

nicht für ihn geschrieben sind und ihm im Grunde ganz andere Dinge erzählen wollen. Wollte der Mediävist darauf warten, daß eine Quelle zu ihm sage: „Ich bin eine wirtschaftsgeschichtliche Quelle“, dann könnte er lange warten. Vielmehr muß er Quellen, wenn sie auf seine Fragen antworten sollen, listig gegen den Strich befragen. Und das gilt gerade für wirtschaftsgeschichtliche Nachrichten im frühen Mittelalter. In den aus dieser Zeit reichlich erhaltenen Lebensbeschreibungen von Heiligen erscheinen Handel und Gewerbe¹⁶ gewissermaßen nur im Negativabdruck: von einem Kaufmann und seinem Warensortiment erfahren wir da womöglich nur, wenn er einmal einem Heiligen in die Quere kommt, der sich an ihm ärgert und seine Heiligkeit an ihm ausprobiert. Güter des Fernhandels werden vielleicht nur noch genannt, weil der Heilige solche Kostbarkeiten verschmähte – denn heimische Produkte wären nicht köstlich genug, als daß ein Heiliger durch ihre Zurückweisung asketische Haltung beweisen könnte. Erzählen wollen uns diese Quellen etwas ganz anderes – aber sie müssen uns einiges mehr sagen, um sagen zu können, was sie sagen wollen. Und das ist unser Glück.

Wenn sich so für die mittelalterliche Geschichtsschreibung feststellen läßt, daß sie (bei einem erst ansatzweise sich entwickelnden Verständnis für wirtschaftliche Zusammenhänge) in wirtschaftsgeschichtlicher Thematik nichts Erinnerungswürdiges, nichts Darstellenwertes sah, so gilt das in gewisser Weise auch für manche neuere Geschichtsschreibung, soweit sie Wirtschaftsgeschichte einfach ausklammert: als nicht *re-le-vant*, als nicht „*e-r-h-e-b-l-i-c-h*“ genug, um die andere, die geistige Waagschale zu heben.

Diese Haltung und ihre Gründe ließen sich umfassend nur im Rahmen einer größeren wissenschaftsgeschichtlichen Darstellung dessen beantworten, was die Auffassung der Geschichtswissenschaft von ihrem Gegenstand sei, und wie sich diese Auffassung im Laufe der letzten zwei Jahrhunderte gewandelt habe. Darüber ist viel geschrieben worden. Hier sollen schlichtere Einsichten genügen. Darum nur so viel: auf wirtschaftsgeschichtliche Fragestellungen muß der Historiker erst einmal kommen. Solange nämlich Archivalien von wirtschaftsgeschichtlichem Interesse (neben anderem rechtlich nicht mehr aktuellem Material) in einem Archivfonds mit dem vielsagenden Titel „Unnütze Papiere“ geraten (wie im Bern des 18. Jahrhunderts); solange die Akten der Großen Ravensburger Handelsgesellschaft unter der Aufschrift „Unnütze Handelssachen“ verkannt im Kloster Salem

¹⁶⁾ Zusammengestellt bei A. Verhulst, Der Handel im Merowingerreich. Gesamtdarstellung nach schriftlichen Quellen, Antikvariskt arkiv 39 (1970) S. 2 ff.